

Antrag 158/I/2024**Jusos LDK****Der Landesparteitag möge beschließen:****Der Bundesparteitag möge beschließen:****Guten Morgen, Maystero!**

1 **Zwischen Hoffnung und Herausforderung: Das harte Le-**
2 **ben der Gastarbeiter*innen in der Bundesrepublik**
3 Mit dem ersten Anwerbeabkommen 1955, welches die
4 BRD unter der Kanzlerschaft Adenauers abgeschlossen
5 hat, kamen Menschen aus Italien in die Bundesrepublik
6 zum Arbeiten. Die mit US-amerikanischen Hilfen boomen-
7 de Wirtschaft kam an ihr Limit, das sich nur durch die
8 Zuwanderung von Arbeitskräften aus dem Ausland ver-
9 setzen konnte. Aus diesem Grund entschied sich die da-
10 malige Koalition aus konservativen Parteien dazu, Men-
11 schen aus dem Ausland für Arbeiten in der Bundesrepub-
12 lik „anzuwerben“. Das deutsch-italienische Abkommen
13 blieb nicht das einzige, es folgten zahlreiche weitere Ab-
14 kommen mit Spanien, Griechenland, der Türkei, Marokko,
15 Portugal, Tunesien und Jugoslawien. Die meist, nicht aus-
16 gebildeten Menschen übernahmen allerlei Tätigkeiten in
17 Branchen, bei denen die schlechten Arbeitsbedingungen
18 im Vorhinein bekannt waren. Diese menschenunwürdi-
19 gen Beschäftigungsverhältnisse manifestierten sich in ge-
20 ringem Lohn, illegaler Anstellung zur Umgehung von So-
21 zialversicherungskosten, verweigertem Urlaubsanspruch
22 und einer Unterbringung, die jeglichen Sanitär- und Hy-
23 gienestandards widerspricht. Noch heute erfahren die
24 Nachfahren der sogenannten „Gastarbeiter*innen“ von
25 den grausamen Lebensumständen ihrer Eltern oder Groß-
26 eltern, denn die Aufarbeitung seitens der Bundesregie-
27 rung geschieht kaum bis gar nicht.
28
29 In Zeiten wirtschaftlicher Rezession wird oft außer Acht
30 gelassen, wie entscheidend die schwere Arbeit der soge-
31 nannten „Gastarbeiter*innen“ für den aktuellen und ver-
32 gangenen Wohlstand war und ist. Trotzdem wird ihr Bei-
33 trag häufig unterschätzt oder ignoriert, obwohl er einen
34 wesentlichen Teil zur Stabilität und Prosperität unserer
35 Gesellschaft beigetragen hat. Diese Arbeiter*innen haben
36 oft unter schwierigen Bedingungen gearbeitet, und ihr
37 Einsatz hat dazu beigetragen, viele Lücken in verschiede-
38 nen Branchen zu schließen, von der Landwirtschaft bis
39 hin zur Industrie. Ihre Anstrengungen haben nicht nur da-
40 zu beigetragen, die Wirtschaft anzukurbeln, sondern auch
41 die kulturelle Vielfalt bereichert und den sozialen Zusam-
42 menhalt gestärkt. Es ist wichtig, ihre Beiträge anzuerken-
43 nen und zu würdigen, um eine gerechtere und integrati-
44 vere Gesellschaft zu schaffen, die auf den Prinzipien der
45 Anerkennung und Wertschätzung aller Menschen basiert.
46
47 Bis heute fehlt die Anerkennung für die immense Leis-

48 tung und den Beitrag der sogenannten Gastarbeiter*in-
49 nen, was nicht nur eine Unterbewertung ihrer Arbeit dar-
50 stellt, sondern auch den rassistischen Charakter des Ka-
51 pitalismus manifestiert. Diese Arbeiter*innen wurden oft
52 als bloße „Arbeitskräfte“ betrachtet, ohne ihre menschi-
53 che Würde und ihre Rechte angemessen anzuerkennen.
54 Zusätzlich äußert sich der rassistische Charakter des Ka-
55 pitalismus in der Tatsache, dass Gastarbeiter*innen oft
56 aus Ländern rekrutiert wurden, die von europäischen Ko-
57 lonialmächten unterdrückt wurden oder immer noch un-
58 ter wirtschaftlicher Ausbeutung leiden. Diese Menschen
59 wurden als „billige Arbeitskräfte“ angesehen und in vie-
60 len Fällen unter unzureichenden Bedingungen beschäf-
61 tigt, ohne angemessenen Schutz oder faire Bezahlung.

62
63 Rassismus und Kapitalismus sind zwingend miteinan-
64 der verbunden, da Armut und armutsbedingende Fakto-
65 ren durch Diskriminierungsmechanismen verstärkt wer-
66 den. Rassismus existiert jedoch auch über kapitalistische
67 Ausbeutung hinaus. Prinzipiell bedurfte das System ei-
68 nes Narratives, um die Überausbeutung der Gastarbei-
69 ter*innen zu rechtfertigen. Indem sie als Fremde und
70 “Geringwertige” bezeichnet und so von der Gesellschaft
71 ausgeschlossen wurden, konnte man die menschenun-
72 würdige Ausbeutung plausibel machen. Diese rassisti-
73 schen Zuschreibungen waren Ausdruck eines Herrschafts-
74 anspruchs der Gastarbeiter*innen in eine “Pufferfunktio-
75 on” für das wirtschaftliche System zwingen sollte und
76 prägten den Alltag der Gastarbeiter*innen auch außer-
77 halb der Arbeitsstätte. Diese Formen des Rassismus und
78 der Diskriminierung haben tiefe Spuren hinterlassen und
79 sind bis heute in unserer Gesellschaft präsent.

80
81 Es ist wichtig anzuerkennen, dass der Erfolg vieler Indus-
82 trien und Wirtschaftssektoren in Ländern wie Deutsch-
83 land, Frankreich oder Belgien eng mit der harten Arbeit
84 und dem Engagement von Gastarbeiter*innen verbun-
85 den ist. Ohne ihren Beitrag wäre der wirtschaftliche Auf-
86 schwung vieler europäischer Länder nicht möglich gewe-
87 sen. Daher ist es unerlässlich, die Anerkennung für ihre
88 Leistung zu fordern und gleichzeitig aktiv gegen rassisti-
89 sche Strukturen und Vorurteile vorzugehen. Nur durch ei-
90 ne konsequente Ablehnung von Rassismus in allen seinen
91 Formen können wir eine gerechtere und inklusivere Ge-
92 sellschaft schaffen, in der die Würde und die Rechte aller
93 Menschen geachtet werden.

94
95 Vor allem unsere Stadt wird wie keine andere mit dem
96 Wirken der Gastarbeitenden in Verbindung gebracht.
97 Die Geschichte ganzer Bezirke basiert maßgeblich auf
98 dem kulturellen und alltäglichen Leben dieser Menschen.
99 Kreuzberg und Neukölln sind Beispiele dafür, wie sich die
100 Präsenz von Gastarbeiter*innen im Stadtbild manifestiert.

101 Die Entstehung von „Kiezen“ mit türkischen, arabischen
102 oder italienischen Geschäften, Restaurants und Orte, re-
103 ligiöser Wichtigkeit spiegelt die Vielfalt und den Einfluss
104 dieser Gemeinschaften wider. Doch ihr Einfluss erstreckt
105 sich weit über diesen Bereich hinaus. Die Spuren ihrer Ar-
106 beit sind auch in der Architektur zu finden, sei es durch
107 den Bau von Wohnhäusern, Fabriken oder öffentlichen
108 Einrichtungen. Darüber hinaus prägen sie das kulturelle
109 Leben der Stadt durch Festivals, Märkte und kulturelle Ver-
110 anstaltungen, die ihre Traditionen und Bräuche zelebrie-
111 ren. Die Gastarbeitenden haben nicht nur zur wirtschaft-
112 lichen Entwicklung Berlins, sondern auch zu einem Gefühl
113 der Gemeinschaft und des Zusammenhalts beigetragen,
114 indem sie Solidarität untereinander sowie mit den Einhei-
115 mischen gefördert haben. Ihre Erfahrungen und Geschich-
116 ten sind integraler Bestandteil der Berliner Identität und
117 erinnern uns daran, dass unsere Stadt auf dem Einsatz
118 und den Beiträgen von Menschen verschiedener Herkunft
119 und Kulturen aufgebaut ist.

120

121 **Ein Vertrag von dem nur eine Seite profitierte...**

122 Auch in der damaligen DDR wurden Arbeitskräfte aus dem
123 Ausland angeworben. Unter dem Vorwand der Ausbil-
124 dung im sozialistischen Bruderstaat wurden Menschen,
125 nach neoimperialistischer Ideologie, für den eigenen
126 Zweck ausgebeutet. Insbesondere aus Ländern wie Viet-
127 nam, Mosambik und Kuba wurden Arbeiter*innen ange-
128 worben, um den Arbeitskräftemangel in verschiedenen
129 Sektoren zu beheben, sei es in der Industrie, der Land-
130 wirtschaft oder im Baugewerbe. Diese Praxis der Anwer-
131 bung von ausländischen Arbeitskräften war jedoch nicht
132 frei von Problemen und Widersprüchen. Obwohl offiziell
133 als solidarischer Akt dargestellt, diente sie auch dazu, die
134 wirtschaftlichen Interessen der DDR zu fördern und die ei-
135 gene Produktivität zu steigern. Die Arbeitsbedingungen
136 für diese ausländischen Arbeitskräfte waren oft unzurei-
137 chend, und sie wurden häufig schlechter bezahlt als ih-
138 re einheimischen Kolleg*innen. Darüber hinaus wurden
139 sie oft von der Gesellschaft isoliert und hatten begrenzte
140 Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe. Diese Praxis der An-
141 werbung von Vertragsarbeiter*innen in der DDR verdeut-
142 licht, wie auch in sozialistischen Systemen die Ausbeu-
143 tung von Arbeitskräften im Namen des Staates und seiner
144 ideologischen Ziele stattfand. Sie zeigt auch, wie Ideolo-
145 gie und politische Interessen oft dazu verwendet wurden,
146 um die Rechte und Würde der Arbeitenden zu unterdrü-
147 cken und auszubeuten. Zudem wird dadurch auch deut-
148 lich, dass die Diskriminierung migrantisierter Menschen,
149 und auch Rassismus, den BIPOCs erleben, auch in anderen
150 Wirtschaftsformen stattfindet.

151

152 **Deshalb fordern wir:**

153 • Die ernstzunehmende Auseinandersetzung und die

- 154 Verstetigung der Auseinandersetzung mit dem Le-
155 ben der sogenannten Gast- und Vertragsarbeiter*in-
156 nen innerhalb unseres Verbandes, aber auch gesell-
157 schaftlich.
- 158 • Ausweitung von Orten der Begegnung verschiede-
159 ner Generationen von sog. Gastarbeitenden und ih-
160 ren Nachkommen
 - 161 • Die Einführung eines wiederkehrenden Feiertags
162 für die Verabschiedung zahlreicher Anwerbeabkom-
163 men. Ein mögliches Datum wäre der 30. Oktober
164 1961, der Tag, an dem das deutsch-türkische Anwer-
165 beabkommen beschlossen wurde. Vor allem dieses
166 Anwerbeabkommen prägt das Stadtbild noch bis
167 heute.
 - 168 • Vorbereitung und Durchführung eines Staatsaktes
169 zum 65.-jährigen Jubiläum des deutsch-türkischen
170 Anwerbeabkommens
 - 171 • Die historische Auseinandersetzung mit dem Un-
172 recht, dass den Vertragsarbeiter*innen in der DDR
173 widerfuhr
- 174